

und andere Faktoren zurückgeführt werden können. Nur so viel sei bemerkt: Nicht jeder in seiner Persönlichkeit gestörte Mensch wird zum Serien-, Auftrags- oder Massenmörder, aber umgekehrt sind Persönlichkeitsstörungen wohl die Voraussetzung für derartige Auswüchse in der Entwicklung eines Menschen. Kindern, die in einer Welt von Hass und Gewalt aufwachsen, vielleicht außerdem noch früh einen Elternteil bei einem Gewaltakt verlieren, den sie mit ansehen müssen, ist eine „gesunde“ Persönlichkeitsentwicklung von vornherein nicht gegönnt. Und wer Gewalt erntet, wird sie meistens auch säen ...

### **Der 11. September 2001**

Über dieses Datum hier Genaueres zu berichten, erübrigt sich, weil es sich in unsere Köpfe längst tief eingraviert hat und massenmedial „ausgeschlachtet“ wurde wie kaum ein anderes Ereignis aus jüngster Zeit. Für das Thema dieses Buches aber ist an diesem Datum bemerkenswert, dass erstmals in der Geschichte der Menschheit, Flugzeuge gezielt als Waffen bei einem Terroranschlag eingesetzt wurden. In den Kriegen des 20. Jahrhunderts spielten, wie im letzten Kapitel hervorgehoben wurde, Flugzeuge eine hervorragende Rolle, und die Liste der (nicht kriegsbedingten) Flugzeugentführungen ist recht lang. Aber es kam nie vor, dass Terroristen (gleich vier) *Passagierflugzeuge* in ihre Gewalt gebracht und als Waffen in der Hauptsache gegen Zivilisten eingesetzt haben. Bei „gewöhnlichen“ Flugzeugentführungen werden von den Entführern Forderungen gestellt, ihr Ziel wird schnell transparent, und nicht immer hat es bei den Entführungen Todesopfer gegeben. Das war am 11. September 2001 – an einem Dienstag, der für die meisten Menschen in Amerika und sonst wo begonnen hatte wie jeder andere Tag – ganz anders, zumal auch die Terroristen selbst ihr eigenes Leben nicht einfach nur aufs Spiel setzten, sondern absichtlich beendeten.

Aber aus noch anderen Gründen ist dieses Datum im vorliegenden Zusammenhang interessant. Es ist selbst heutzutage selten, dass plötzlich stattfindende Katastrophen – und es liegt im Wesen von Katastrophen, dass sie „unangemeldet“ geschehen – gefilmt werden wie die „Flugzeuganschläge“ in das New Yorker World Trade Center.

Diese Aufnahmen wurden sofort auf allen Fernsehkanälen weltweit ausgestrahlt, aber nicht nur einmal, sondern – auch in den darauf folgenden Tagen – immer wieder gezeigt. So wurde ein „apokalyptischer Effekt“ vermittelt, der niemanden wirklich unberührt lassen konnte (vgl. Wuketits 2012). Zehn Jahre später kamen diese Bilder erneut in sämtlichen (westlichen) Medien, einem großen Teil der Menschheit wurde in Erinnerung gerufen, dass der 11. September 2001 ein welthistorisches Datum gewesen sei und bleiben wird. Darüber freilich werden erst Historiker künftiger Generationen urteilen können. Was aber mittlerweile greifbar geworden ist: Die Terroranschläge vor allem in New York haben zu einem neuen Sicherheitsdenken geführt, das mitunter schon pathologische Ausmaße angenommen hat. Doch darauf komme ich in diesem Kapitel noch zu sprechen.

Hier allerdings stellt sich noch eine grundsätzliche Frage. Den Anschlägen an jenem Septembertag fielen knapp 3000 Menschen zum Opfer, während beispielsweise eine Überschwemmung in Venezuela nur zwei Jahre zuvor rund 20 000 Menschen das Leben kostete. Man sollte Menschenopfer zwar nicht in Zahlen sozusagen gegenrechnen, aber unser Wahrnehmungssystem ist nun einmal so beschaffen, dass es sich von (großen) Zahlen beeindrucken lässt. Wollen wir also eine noch viel größere Zahl von Opfern, dann wäre beispielsweise an eine Hungerkatastrophe in China in den Jahren von 1958 bis 1961 zu erinnern, die mindestens 15 Millionen (oder noch wesentlich mehr) Menschen das Leben kostete. Vier Jahre hintereinander mussten täglich in zehn Städten folgenschwere Flugzeugeinschläge geschehen, um die Hungerkatastrophe in China rein quantitativ zu erreichen (vgl. Nussbaumer und Exenberger 2006). Warum aber werden diese Katastrophen *qualitativ* so unterschiedlich wahrgenommen? Weil sich von einer Überschwemmung in Venezuela oder einer Hungersnot in China abgesehen von den Betroffenen niemand beeinflusst fühlt. Ein Terroranschlag in den USA hingegen wird gleichsam als Angriff auf die „freie Welt“ wahrgenommen und als mögliche Bedrohung für den Rest der Welt angesehen. Zugegeben: Als ich die ersten Fernsehbilder von den einstürzenden Türmen des New Yorker World Trade Center sah, dachte ich auch einen Augenblick an den Auftakt zu einem weltweiten Inferno.

## 5. Gewalt heute

Ich möchte nicht missverstanden werden und den Leser im Glauben lassen, dass ich die Ereignisse vom 11. September 2001 nunmehr bagatellisiere. Ich wollte nur darauf hingewiesen haben, dass bestimmte Ereignisse in unser Wahrnehmungssystem in noch größeren Dimensionen eindringen als sie tatsächlich aufweisen, wenn sie mit manchen anderen Ereignissen objektiv verglichen werden. Die Anschläge in den USA machten die (westliche) Welt darauf aufmerksam, dass – neben vielen anderen Bedrohungen – nunmehr mit einem neuen Heiligen Krieg zu rechnen sei, der diesmal aber nicht vom Christentum, sondern von einem fundamentalistischen Islam geführt wird. Die zahlreichen weiteren von Islamisten verübten terroristischen Anschläge, von denen inzwischen auch Europa nicht verschont blieb, geben jenen Recht, die schon seit längerer Zeit Schlimmes von dieser Seite befürchtet haben. Der von etwas naiven (europäischen) Intellektuellen voreilig gefeierte „Arabische Frühling“ ist schnell einem „düsteren Spätherbst“ gewichen und hat sich als Beginn einer katastrophalen Entwicklung herausgestellt, auf die nicht zuletzt der Westen anscheinend nicht vorbereitet war. Wohl haben sich (westliche) Politiker nach der Machtergreifung der Taliban in Afghanistan im Herbst 1996 besorgt gezeigt, konzentrierten aber – was bei Politikern ja nicht unüblich ist – ihre Wahrnehmung auf ein regionales Phänomen, nicht ahnend, dass damit eine globale Bewegung ihren Anfang nehmen wird. (Afghanistan selbst schlitterte in ein Desaster, von dem sich das Land so schnell nicht erholen dürfte.)

Jeden aufgeklärten Menschen erfüllt diese „Bewegung“ mit einer gewissen Ratlosigkeit. Aber wir müssen, wie bereits auf S. 14 gesagt wurde, zur Kenntnis nehmen, dass die Geschichte sich nicht als eine lineare Entwicklung zum „Besseren“ vollzieht, sondern einen sehr komplexen Vorgang darstellt, der immer wieder Rückfälle hinter das einmal erreichte historische Niveau erlaubt.

### **Die neuen Gotteskrieger**

Über den Islamischen Staat (IS) wird heute in den Massenmedien praktisch täglich berichtet. Die Berichte beziehen sich auch regelmäßig auf Gräueltaten, Verschleppungen, Sklaverei, Massentötungen, Zerstörung von Kulturgütern und so weiter. Kaum bekannt ist aber

ein historischer Präzedenzfall aus dem späten 19. Jahrhundert: die Errichtung des ersten islamischen Gottesstaats im Sudan (vgl. Oeser 2012). Diese gewaltsame „Staatsgründung“ erfolgte durch den Mahdi Mohammed Ahmed (1844–1885) und seine Anhänger und schottete den Sudan über zwölf Jahre vom Rest der Welt gänzlich ab. Der Aufstand des Mahdi war eine (vorübergehend erfolgreiche) Gegenwehr gegen den vom Westen ausgehenden Kolonialismus. Allerdings kolonialisierte das Mahdi-Reich seinerseits Gebiete nichtmuslimischer Bevölkerung, die zwangsislamisiert wurde. Wieder also ein bekanntes Schema.

Wie das Alte Testament, aus dem ich in diesem Buch mehrmals zitiert habe, enthält auch der Koran die Idee der „einzig wahren Religion“, trennt zwischen Gläubigen und Ungläubigen und fordert dazu auf, letztere zu bekehren und zu verfolgen (vgl. Kaufmann 2015). Zwar entstand der Koran später als das Alte (und das Neue) Testament, aber es handelt sich da wie dort um den Spiegel gesellschaftlicher Strukturen, die von denen unserer heutigen (westlich geprägten) Zivilisation völlig verschieden waren (was schon allein aus der Haltung gegenüber Frauen hervorgeht). Wie dem Christentum wohnt auch dem Islam eine imperialistische Tendenz inne, sein Absolutheitsanspruch fordert von Muslimen, ihn „auf der gesamten Erde zu verbreiten ... Der endgültige Weltfriede im Verständnis dieses mittelalterlichen Dschihad-Konzeptes ist erst dann erreicht, wenn die gesamte Welt dem ‚Haus des Islams/Friedens‘ unterworfen ist ...“, entweder durch Konversion oder durch politische Unterwerfung“ (Grabner-Haider et al. 2010, S. 260). Mittelalterliche Christen waren von einem ähnlichen Traum – nur unter anderen religiösen Vorzeichen – beseelt, aber verschiedene geistesgeschichtlich geradezu revolutionäre Ereignisse in der Neuzeit (nochmals: Stichwort Aufklärung) machten ihnen einen Strich durch die Rechnung. Es war dann irgendwann *aus* mit Hexenverbrennungen, Folterungen und Zwangsmissionierungen im Namen Gottes.

Über einige Jahrhunderte, vom 8. bis 13. Jahrhundert, gab es (von Persien beeinflusst) eine blühende islamische Kultur mit Bagdad als deren Zentrum. Aus dieser Kultur stammen bedeutende wissenschaftliche Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Medizin, Ma-

## 5. Gewalt heute

thematik, Chemie und Geographie. Das darf man nie vergessen. Der Einfall der Mongolen unter Dschingis Khan (vgl. S. 69) bedeutete allerdings das Ende dieser bemerkenswerten kulturgeschichtlichen Epoche. Anders als das Christentum in Europa war der Islam als Religion mit geistesgeschichtlichen, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden Umwälzungen später nicht konfrontiert. Es wäre wahrscheinlich zu billig, den heutigen islamischen Fundamentalismus ausschließlich auf diesen Umstand zurückzuführen, aber die Idee einer Einheit von Staat und Religion (wie sie nicht zuletzt in Saudi-Arabien realisiert ist) wäre auf der Basis der Konfrontation eines religiösen Glaubens mit solchen säkularen Umwälzungen schwer denkbar.

Freilich bedienen sich die heutigen islamistischen Gotteskrieger ohne Weiteres all jener technischen „Teufelswerke“, die auf der Grundlage westlicher Wissenschaft möglich wurden: moderne Waffen, Mobiltelefone, Internet. Ihr religiöser Fanatismus liefert ihnen die „Rechtfertigung“ dafür – und für die Ermordung anderer Menschen. Weit mehr als die Hälfte aller Todesopfer bei terroristischen Anschlägen geht auf das Konto islamischer Extremisten (vgl. Pinker 2011).<sup>7</sup> Eine Besonderheit der islamistischen Kämpfer heute sind *Selbstmordattentate*. Diese Form der Gewalt ist aus der Geschichte mehrfach überliefert, aus neuerer Zeit sind die japanischen Kamikaze-Flieger im Zweiten Weltkrieg bekannt. Die Zahl der von Islamisten verübten Selbstmordanschläge ist aber – seit dem 11. September 2001 – signifikant gestiegen.

Aus evolutionsbiologischer Sicht erscheinen solche Anschläge auf den ersten Blick als Widerspruch in sich. Denn der biologische Imperativ zielt auf das Überleben des Individuums ab. Man versteht daher, wenn eine Mutter sich für ihr Kind aufopfert (sie ist an ihrer „genetischen Sicherung“ interessiert), aber die Selbsttötung junger Menschen für eine Ideologie ist so gesehen nicht nachvollziehbar. Dennoch: Die dem Menschen eigene Disposition, irgendwo dazugehören

---

7 Insgesamt wurden seit Beginn des Islam, also seit rund 1400 Jahren, Schätzungen zufolge etwa 270 Millionen Menschen im Namen Allahs getötet (vgl. Moser 2014).

zu wollen (vgl. S. 34), ermöglicht über die Identifikation mit einer Kleingruppe hinaus auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer großen, anonymen Gruppe, die – zum Beispiel mit einem religiösen Band – als *Pseudofamilie* zusammengehalten wird.

„Aus Sicht des Individuums handelt es sich bei einem Selbstmordattentat also um eine extreme Form der Aufopferung für die eigene Gruppe, verbunden mit maximaler Aggression gegenüber Fremden. Aus Sicht der Gruppe handelt es sich um ein notwendiges Mittel zum Zweck, wenn die Selbstbehauptung aufgrund der eigenen militärischen Schwäche anders nicht möglich erscheint. Die Religion ist vor allem als religiöser Unterschied von Bedeutung, da er das Gefühl von Fremdheit verstärkt.“ (Junker und Paul 2009, S. 84)

Zwischen den Individuen von großen Pseudofamilien werden künstlich Ähnlichkeiten hergestellt, so dass sie sich – zum Beispiel durch gleiche Haartrachten, Uniformen und dergleichen – auch nach außen hin als zusammengehörend wahrnehmen. Die gemeinsame Religion kann dabei eine besonders starke Rolle spielen. Umgekehrt lässt sich argumentieren, dass sich religiöser Glaube im Dienste des Gruppenzusammenhalts erst entwickelt hat, da das soziale Band in immer größeren Gruppen nicht mehr auf der Grundlage persönlicher Bekanntschaft geflochten werden konnte und einander nicht persönlich bekannte Individuen durch einen übergeordneten Glauben zusammengekittet werden mussten (vgl. Dunbar 2010). Die in prähistorischen Horden durchaus vernünftige individuelle Strategie des Mit- und Nachlaufens, schlägt in den künstlich, ideologisch/religiös zusammengeschweißten Pseudofamilien allerdings in kollektive Unvernunft um. Die allen selbsternannten – vermeintlich von Gott inspirierten – Führern „ergeben den Tölpel, gezielt manipuliert und indoktriniert, blicken nicht mehr auf die Sollseite des Kontostands ihres Lebens, sondern verbuchen jede auch noch so dubiose Verheißung als Plus“ (Wuketits 2013, S. 106 f.), vor allem das Versprechen, im „Paradies“ das glückliche „ewige Leben“ zu finden, während ihre Feinde, die „Ungläubigen“, für immer in der „Hölle“ schmoren müssen. Viele der vom Islamischen Staat rekrutierten Kämpfer – vor allem die, die aus Europa freiwillig in den Dschihad ziehen – sind „entwurzelte Seelen“ ohne jede positive Lebensperspektive. Auch sie

## 5. Gewalt heute

wollen irgendwo dazugehören (vgl. Kapitel 1), und da sich ihnen, traurig, offenbar nichts Besseres bietet, ziehen sie den im Heiligen Krieg ihnen auferlegten *Gruppenzwang* einem Leben in Einsamkeit vor. Endlich finden sie Identität, sind im Töten mit anderen vereint, finden in der Gemeinschaft mit diesen anderen die Legitimität, ihre grauenhaften Gewaltphantasien auszuleben, Menschen aus ihren Heimatorten zu vertreiben, zu quälen, zu enthaupen ...

Solchen Gotteskriegerern ist verständlicherweise schwer beizukommen. Da ist es viel leichter, einen Mafioso einzuschüchtern, weil der eben nicht so schnell sterben, sondern möglichst lang noch seine Geschäfte betreiben möchte. Eines ist den islamistischen Terroristen seit dem 11. September 2001 jedenfalls schon gelungen: die westliche Gesellschaft zu verunsichern. Deren Politiker reagieren darauf mit struktureller Gewalt, indem sie – im Interesse der Sicherheit – *ihre eigenen Bürger* zunehmend schikanieren.

### **Terrorismus und die Beschneidung der Bürgerrechte**

Hätte man uns in den 1980er Jahren die heutigen Kontrollen an den Flughäfen vorgeführt, dann hätten wir wohl gedacht, dass wir uns in einem utopischen Film befinden. Aber das „wahre Utopia“ kam viel schneller, als wir damals auch nur ahnen konnten. Doch manchmal, wenn ich heute eine Flugreise antrete, überkommt mich angesichts der Kontrollen das Gefühl, dass ich mich auf einer Zeitreise befinde. Wiederholt schon musste ich meine Schuhe ausziehen – glücklicherweise hatte ich dabei nie ein Loch in der Socke, was die ganze Prozedur noch peinlicher gemacht hätte. Einmal wurde mir von einem Sicherheitsorgan ein Fläschchen Eau de Cologne weggenommen, weil es die vorgeschriebene, tolerierte Höhe um knapp einen Zentimeter überstieg (und damit während des Flugs wohl eine beträchtliche Gefahrenquelle dargestellt hätte). Ich konnte diesen Verlust leicht verschmerzen.

Jeder, der heute eine Flugreise antritt, weiß über solche und ähnliche Erlebnisse zu berichten und ist meistens – mit Recht – verärgert. Waren wir alle vor Beginn dieses noch jungen, mit Dummheiten allerdings schon reich gesegneten Jahrhunderts noch *Fluggäste*, so sind wir jetzt *potenzielle Terroristen*. Im letzten Kapitel war die Rede von